Das gute Leben

Philosophieren mit Songs und Texten

Reclam Texte und Materialien

Kostenlose Arbeitsvorschläge für den Unterricht

Reclams Arbeitsvorschläge für den Unterricht

Texte und Materialien

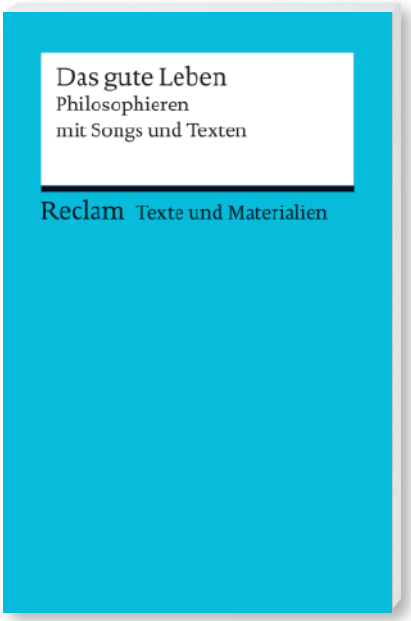
Das gute Leben
Philosophieren mit Songs und Texten (UB 15086)

Für die Sekundarstufe II

herausgegeben von Klaus Draken und Jörg Peterss

Was ist das gute Leben? Zählt nur der Genuss? Die innere Ruhe? Oder lebt glücklich, wer gut handelt? Wer sinnvoll lebt? Der Band stellt die verschiedenen glückstheoretischen Positionen vor. Er versammelt Texte von der Antike bis heute, darunter auch aus den großen asiatischen Literaturen, wie etwa aus der Bhagavadgita oder den Reden Buddhas. Zahlreiche Songtexte, von Andreas Bourani, Silbermond oder den Prinzen, reflektieren die Fragen auf intuitiv zugängliche Weise. Jedes Themenkapitel beginnt mit einer Einführung, zu den einzelnen Texten finden sich geeignete Arbeitsvorschläge.

Die Textauswahl ist auf die Lehrpläne der gymnasialen Oberstufe abgestimmt.



DAS GUTE LEBEN
PHILOSOPHIEREN MIT
SONGS UND TEXTEN
Für die Sekundarstufe II
herausgegeben von
Klaus Draken und Jörg Peters

262 Seiten

UB 15086 · € 7,00
978-3-15-015086-3

Lehrerservice

Reclams Lehrerservice bietet ausgewählte Titel zum Lehrerprüfpreis und weitere exklusive Sonderangebote für Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen. Weitere Informationen und das Anmeldeformular für die Registrierung unter: www.reclam.de/hilfe/lehrerservice

Tugend und Glück – Lebt glücklich, wer gut handelt?

Die Tugendethik geht aus der griechischen Philosophie der Antike hervor. Ihre Hauptvertreter Platon und Aristoteles haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Formulierung und Einforderung von Tugenden bis zum Beginn der Aufklärung großen Einfluss auf verschiedenste Bereiche des Lebens ausgeübt haben.

1.1 Aristoteles: Drei Lebensformen

Aristoteles untersucht, durch welche Lebensformen die Menschen glücklich werden können.

Eine Meinung darüber, was oberster Wert und was Glück sei, gewinnt man wohl nicht ohne Grund aus den bekannten Lebensformen. In der Mehrzahl entscheiden sich die Leute, d. h. die besonders grobschlächtigen Naturen, für den Genuss und finden deshalb ihr Genügen an dem Leben des Genusses (a). Es gibt nämlich drei Hauptformen: erstens die soeben erwähnte (a), zweitens das Leben im Dienste des Staates (b), drittens das Leben als Hingabe an die Philosophie (c).

a) Die Vielen also bekunden ganz und gar ihren knechtischen Sinn, da sie sich ein animalisches Dasein aussuchen. Und doch bekommen sie einen Schein von Recht, weil es unter den Hochgestellten so manchen gibt, der ähnliche Passionen hat wie Sardanapal.1

b) Edle und aktive Naturen entscheiden sich für die Ehre. Denn das ist im Ganzen gesehen das Ziel eines Lebens für den Staat. Doch ist dieses Ziel wohl etwas äußerlich und kann nicht als das gelten, was wir suchen. Hier liegt nämlich der Schwerpunkt mehr in dem, der die Ehre spendet, als in dem, der sie empfangt. […] Außerdem ist anzunehmen, dass man nach Ehre strebt, um sich des eigenen Wertes zu vergewissern. Deshalb sucht man von Urteilsfähigen geehrt zu werden, von Menschen, die uns kennen, und zwar auf Grund der Tüchtigkeit. Jedenfalls ergibt sich aus diesem Verhalten ganz klar, dass die Tüchtigkeit der höhere Wert ist, und man darf dann vielleicht eher in ihr das Ziel des Lebens für den Staat erkennen. Und doch ist auch sie noch nicht ganz Ziel im vollen Sinn. Denn man kann sich die Möglichkeit vorstellen, dass jemand die Tüchtigkeit zwar hat, aber dabei schläft oder ein Leben lang untätig, ja darüber hinaus mit größtem Leid und Unglück beladen ist. Wer aber ein solches Leben führt, den wird niemand als glücklich bezeichnen […].

c) Die dritte Lebensform ist die Hingabe an die Philosophie.

Aristoteles: Nikomachische Ethik. Übers. und Nachw. von Franz Dirlmeier. Anm. von Ernst A. Schmidt. Bibliogr. erg. Ausg. Stuttgart: Reclam, 2015. Buch 1,3, 1095b15–1096a5 (S. 9 f.) [Auszüge; die Orthographie wurde behutsam modernisiert; Endnoten werden nicht zitiert.]

1. Stellen Sie die drei nach Aristoteles möglichen Lebensformen dar.
2. Rekonstruieren Sie seine Beurteilung der drei Lebensformen und nehmen Sie dazu Stellung.

Drei Lebensformen

1. Das theoretische / das auf Erkenntnis ausgerichtete Leben
   (βίος θεωρητικός – *bíos theoretikós*)
   betrachtendes Leben (Philosophie)
2. Das politische Leben
   (βίος πολιτικός – *bíos politikós*)
   oberflächliches Leben (Streben nach »Ehre«)
3. Das lustvolle Leben
   (βίος ἀπολαυστικός – *bíos apolaustikós*)
   sklavisches bzw. tierisches Leben (abhängig von Lüsten)

Abb. 1: Die drei Lebensformen.
Schaubild von Klaus Draken und Jörg Peters

1 Sardanapal war ein assyrischer König, der ein sehr ausschweifendes Leben geführt haben soll (viele Frauen, teure Speisen und eine unglaubliche Anhäufung an Reichtümern). Sein Tod wird auf das Jahr 888 v. Chr. datiert.

1.2 Aristoteles: Die beste und die zweitbeste Lebensform

Im folgenden Textauszug setzt sich Aristoteles mit der Frage auseinander, was es bedeutet, ein Leben nach der Philosophie zu führen. Dazu untersucht er zunächst, worin die eigentümliche Leistung des Menschen besteht.

Wie nämlich für den Flötenspieler, für einen Bildhauer und für jeden Künstler und Handwerker, kurz für jeden, der eine Funktion und Tätigkeit hat, »gut« und »auf gute Weise« in der Funktion zu liegen scheint, so sollte man meinen, dass das auch beim Menschen so ist, wenn er wirklich eine Funktion hat. Sollte nun der Zimmermann und der Schuster eine bestimmte Funktion und Tätigkeit haben, der Mensch als solcher aber keine, sondern von Natur aus ohne Funktion sein? Sollte nicht vielmehr, wie […] kurz jeder Körperteil eine bestimmte Funktion hat, so auch der Mensch neben all diesen Funktionen eine besondere Funktion haben? Und welche könnte das nun wohl sein? Das Leben offenbar nicht, denn das besitzen auch die Pflanzen; gesucht wird aber das dem Menschen Eigentümliche. Das Leben müssen wir also beiseitelassen, soweit es auf Ernährung und Wachstum beruht. Als Nächstes käme dann das Sinnesleben, aber auch dieses teilen wir offenkundig mit dem […] Tier. So bleibt also nur das tätige Leben des Vernunftbegabten. […] Wenn nun die Funktion des Menschen eine Tätigkeit der Seele gemäß der Vernunft […] ist […] [,] dann ist das Gut für den Menschen eine Tätigkeit der Seele gemäß der Tüchtigkeit; wenn es aber mehrere Arten von Tüchtigkeit gibt, dann gemäß der besten und der zielhaftesten […]. […]

[D]iese Tätigkeit ist die beste […]; ferner ist sie am beständigsten; denn wir können eher ständig betrachten als ständig irgendetwas anderes tun. Außerdem glauben wir, dass dem Glück Lust beigemischt sein muss; unter den tugendhaften Tätigkeiten ist aber zugegebenermaßen diejenige die lustvollste, die mit Weisheit verbunden ist. Jedenfalls scheint die Philosophie Genüsse von wunderbarer Reinheit und Beständigkeit zu bieten […]. […] Von der betrachtenden Tätigkeit lässt sich behaupten, dass sie die einzige ist, die um ihrer selbst willen geliebt wird; denn aus ihr entsteht nichts außer das Betrachten, aus den Tätigkeiten des Handelns hingegen haben wir außer der Handlung noch mehr oder weniger Gewinn. […] [W]enn andererseits gilt, dass die betrachtende Tätigkeit der Vernunft sich durch ihren Ernst auszeichnet und dass sie kein anderes Ziel hat als sich selbst und eine ihr eigentümliche Lust besitzt (diese aber verstärkt die Tätigkeit), dass weiters die Autarkie, die Muße, das Freisein von Mühe, soweit es menschenmöglich ist, und alles andere, was man sonst noch dem Glückseligen zuschreibt, offensichtlich mit dieser Tätigkeit verbunden sind, dann wird wohl das vollkommene Glück des Menschen diese Tätigkeit sein, wenn sie auch noch die volle Länge des Lebens andauert, denn nichts, was zum Glück gehört, ist unvollständig. Aber ein solches Leben wäre übermenschlich; denn so wird der Mensch, insofern er Mensch ist, nicht leben, sondern nur insofern er etwas Göttliches in sich hat. So groß der Unterschied zwischen diesem Göttlichen und dem zusammengesetzten Wesen ist, so groß ist auch der Unterschied zwischen der Tätigkeit, die von diesem Göttlichen ausgeht, und denjenigen, die den übrigen Tugenden entsprechen. Wenn nun die Vernunft im Vergleich zum Menschen etwas Göttliches ist, dann ist auch das vernunftgemäße Leben im Vergleich zum menschlichen Leben etwas Göttliches. Man darf aber nicht auf die Meinung derer hören, die uns raten, als Menschen nur Menschliches und als Sterbliche nur Sterbliches zu denken, sondern wir müssen uns, soweit wie möglich, unsterblich machen und alles tun, um unser Leben nach dem Besten in uns auszurichten. […]

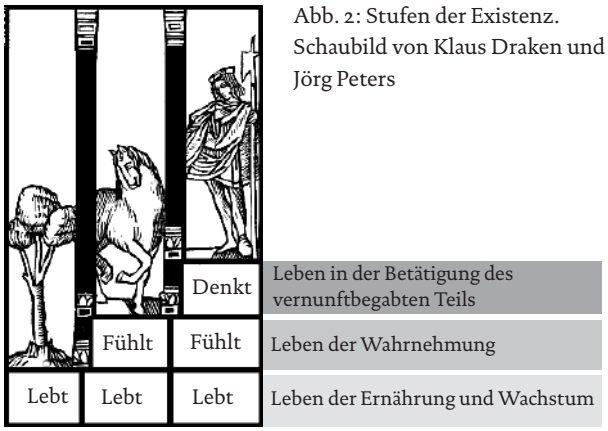


Abb. 2: Stufen der Existenz. Schaubild von Klaus Draken und Jörg Peters

An zweiter Stelle ist dasjenige Leben glücklich, das den sonstigen Tugenden gemäß ist; denn die Tätigkeiten in diesem Sinne sind menschlicher Art. Gerechtigkeit, Tapferkeit und die anderen Tugenden üben wir untereinander aus […].

Aristoteles: Nikomachische Ethik. Übers. und hrsg. von Gernot Krapinger. Durchges. Ausg. Stuttgart: Reclam, 2019 [u. ö.]. Buch 1,6. 1097b25–1098a20 (S. 17 f.); Buch X,7 f. 1177a20–1177b4 (S. 283–286). [Auszüge; Endnoten werden nicht zitiert.]

1. Erläutern Sie, worin das Besondere des menschlichen Lebens nach Aristoteles besteht.
2. Stellen Sie dar, was Aristoteles unter der besten und der zweitbesten Lebensform versteht.

2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Made in Germany 2022
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
www.reclam.de